

Politikers Wortschatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 37

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

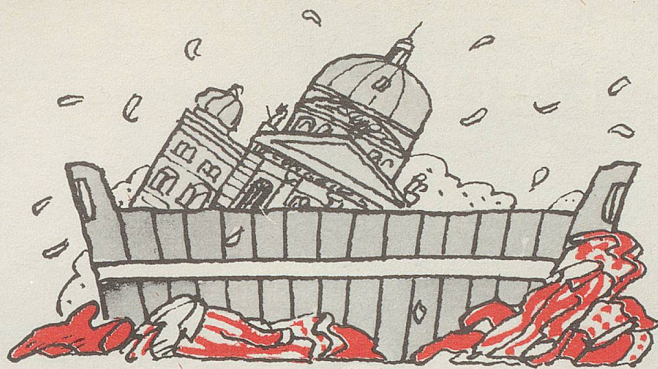
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesrat Friedrich geht also. Seine Amtszeit war so kurz, dass sich Lisette – belehrt, dass in der Eidgenossenschaft alles ab- und ausgewogen sein muss, sogar ein Urteil über einen Bundesrat – nicht für zuständig hält, Bilanz über Friedrichs Regierungstätigkeit zu ziehen. Aber soviel darf sie wohl schon sagen: Ihr hat imponiert, dass Friedrich nicht mit dem «nassen Finger in der Luft» regiert hat, sondern nach seiner Einsicht und seinem Gewissen. In einer Zeit, da die Minister sich bald vor jedem Entscheid fragen: «Komme ich wohl damit gut an bei Freund und Feind?» hat sich hier einer nicht nach dem gerichtet, was jedermann gern hört, sondern nach dem, was nach seiner Überzeugung Herr und Frau Jedermann am besten dient. Danke, Herr Bundesrat! Und hoffentlich finden Sie den Rank, diesem Dienst auch ohne Regierungsmandat treu zu bleiben.



Noch war die Tinte auf Friedrichs Demissionsschreiben nicht eingetrocknet, wurde auch schon wieder das Kandidatenkarussell für die Nachfolge in Rotation versetzt – nicht nur von Königsmachern, sondern auch von Aspiranten auf Bundesratsehren. Einer von ihnen, zurzeit von Bresten geplagt, erwiderte auf die Frage,



Bundeshuus-Wösch

ob er sich einem solchen Job gesundheitlich gewachsen fühle: «Ich bin zwar im Spital, aber sonst bin ich gesund.» Der hätte also den Vorteil, um Antwort nie verlegen zu sein.



Dass Bundesratsein nicht einer der allgesündesten Berufe ist, weiss man nicht erst seit Friedrichs Rücktrittsabsicht. Und dass Bundesräte manchmal Probleme mit dem Übergewicht haben (Sorgenspeck!) ist auch nicht neu. Aber neu ist, dass sich bei unserem Umweltminister die Sache genau umgekehrt verhält. Wie seinem Leibblatt «Vaterland» zu entnehmen ist, soll er nicht

abnehmen, sondern Gewicht zusetzen. Wer's nicht glaubt, lese den Kommentar zum jüngsten Umweltschutzministertreffen; da steht's, dass der Umweltschützer Egli mehr Gewicht benötige. Und auch das Rezept, wie das anzukehren ist, wird ihm (und uns) verraten: «durch eine Übereinstimmung in Zielen und Mitteln können die Umweltminister ein grösseres Gewicht erhalten ...»



Eigentlich erstaunlich, dass die Journalisten Zeit gefunden haben, Rudolf Friedrichs Wirken zu würdigen und seiner wahrlich magistralen Statur gerecht zu werden. Bei

diesem Konkurrenzkampf im Mediensektor! Das Radio brachte den Rücktritt um zehn Uhr morgens, das Fernsehen strahlte um halb eins noch einmal Marc Roland Peter «live» in die gute Stube mit einem kurzen Film über den scheidenden Bundesrat ... Was konnte da die brave Tagespresse noch bieten? Spekulationen, natürlich! «Wackelt der Zürcher Sitz?» «Kommt eine Frau?» «Den Aargau nicht vergessen ...» hiess es in den Gazetten; wie wenn es um den nächsten Geliebten der Prinzessin von Dingsda ginge, musste jede Zeitung «dabei» sein. «Was übermorgen passiert, ist morgen schon passé» heisst die Maxime der Redaktionen. Was bleibt da einer seriösen Wochenzeitung anderes übrig als den Zukunftsfaden tapfer weiterzuspinnen. Also: «Wann geht Kopp?»... «Bekommt Lillian die zweite Chance als Staatssekretärin bei Stich?»... «SVP-Doppelgespann Ogi-Blöcher tragt Richtung Bundesrat» ... «Furgler liebäugelt mit Fussballverband: Wolfisberg dafür in die Regierung?»... «Die Welschen fordern Favre und Burgener»... «Egli hechtet in der Bundesliga»... Wie bitte? ... Das hat nichts mehr zu tun mit einer Bundesratswahl? Vielleicht haben Sie recht. Aber Hand aufs Herz: was da in einigen Zeitungen an Spekulationen alles herumgeboten wird, auch nicht ...

Lisette Chlämmerli

Politikers Wortschatz

Aus dem Wortschatz der Regierungsmitglieder nach Ende der Sommerpause hat Gunter Hofmann in Bonn notiert: «entschlossen, einig, vertrauensvoll, verlässlich, berechenbar, kämpferisch, geschlossen, identisch, ironisch, offensiv, loyal, kritisch, positiv, solide, intensiv, urliberal, frei; synchronisieren, straffen, besser darstellen; Spitze, Motor, Prioritäten, Perspektiven, blanker Quatsch, glatter Unsinn.» EM

Aktuell

Als am 29. August Rudolf Friedrichs Rücktritt bekannt wurde, zirkulierte anderntags in Zürich schon der Scherz: Heiri zur Gattin: «Ich muss in den nächsten Tagen geschäftlich nach Bern.» Drauf Heiris Gattin besorgt:

«Du solltest jetzt nicht hinfahren, Heiri, die suchen dort oben nämlich gerade einen Bundesrat!» fhz

Es lebe der kleine Unterschied!

Hinweis im Zürcher «Tages-Anzeiger»: «Berichtigung. Im Bericht über das PTT-Postscheck-Geschäft («TA» vom Mittwoch) hat ein sinnstörender Druckfehler den Gesamtumsatz aus 460 Millionen Aufträgen mit 1,4 Millionen Franken beziffert. In Wahrheit sind es 1,4 Billionen Franken.» Gino

Falls ...

Falls es, wie viele prophezeien, nochmals zu einer Riesenweinernte in der Westschweiz kommen sollte, wird man wohl wehklagen respektive singen hören: «O dôle mio ...!» EM



Photo: pin

Hinweis für Römer: VIIIlung – Fussgänger!

Es sagte eine Eidgenossin: «Mit unserem Bundesrat geht es mir wie mit meinem Mann. Ich träume von einem andern.»



Pünktchen auf dem i



öff